

Der besitzlose Teddy

Durch die kalte, kaputte Straßen voller Dreck lief er durch. Seine Falten im Gesicht konnte man schon vom weitem sehen. Seine Kleidung war zerissen und veraltet. Der Teddybär in seiner Hand war dreckig, veraltet und mit Nähten. Am rechten Auge des Stofftieres war ein roter Knopf und der Teddy stank.

Er setzte sich neben den Jungen mit der Kappe auf der Schaukel und er fing an langsam mit den Fußspitzen zu drücken. Der Junge sah den Mann lange an. Leise hörte der Junge mit der Kappe wie der Mann dem Teddy zuflüsterte: „Ach wärst du noch hier. Ach, wärst du noch da.“ Der Junge schaukelte ängstlich weiter und ignorierte den Mann.

Dann ruft die Schwester des Jungen aus dem Fenster: „Julian komm hoch, klingel und iss!“ Julian rufte zurück: „Ich komme gleich, Marie“.

„Marie, Marie... wiederholte der alte Mann leise.

Plötzlich stoppte er zu schaukeln. Er fing an zu lachen und nuschelte vor sich hin. Der Junge, Julian, fragte: „Was ist den mit meiner Schwester?“ „Mit deiner Schwester? Deiner Schwester? Nichts... aber vieles mit meiner.“

Der Junge rannte ängstlich zurück ins Haus und fragte seine Mutter was mit dem alten Mann draußen an der Schaukel war. Die Mutter schaute aus dem Fenster und überlegte. Ihr wurde bewusst dass der Mann alt war und der zweite Weltkrieg nicht lange her ist. Sie flüsterte ihrem Sohn zu: „Sieht so aus, als hätte er alles verloren. Alles, alles außer den Teddybär.“